

Franckesche Stiftungen zu Halle

Passionspredigten

Hermes, Hermann Daniel

Breslau, 1783

VD18 90831500

Die Heiligkeit des Hochzeittages und Ehestandes. Eine Predigt über Joh. 2, 1 - 11. gehalten am 2ten Sontage nach Epiphanias 1783.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-212303

Die Heiligkeit des Hochzeitstages
und Ehestandes.

Eine Predigt

über

Joh. 2, I—II.

gehalten

am 2ten Sontage nach Epiphaniäs

1783.



Die wachsame Sorgfalt unsers Monarchen wünscht den Uebeln abzuhelfen, welche die häufigen und leichtsinnigen Ehescheidungen ganz unausbleiblich über die Bewohner seines Landes bringen müssen! Und wer kann in solchen königlichen Gesinnungen die Heiligkeit und Güte verkennen, mit welcher der Herr aller Herren die Welt regiert, und diejenigen die sein Bild auf Erden tragen, zur Aufrechthaltung seiner allerwohlthätigsten Gesetze geneiget macht!

Von diesen Vorstellungen durchdrungen, ergreiffe ich die Gelegenheit welche der heut zu betrachtende biblische Text giebt, von einer Sache öffentlich zu reden; deren Heiligkeit und große Wichtigkeit in der That viel zu wenig geachtet wird. Ich bitte meine geliebten Zuhörer, dasjenige, was nach Gottes Wort vom Ehestande gesagt werden muß, in Liebe und Sanftmuth anzunehmen. Vielleicht bedarf es nur einer wahren und ernsthaften Belehrung und Ermahnung, um manches wankende, aber sonst gute Gemüth, auf die göttlichen

Anordnungen in dieser höchst wichtigen Sache aufmerk-
samer, und zur Beobachtung derselben williger zu ma-
chen! Und es wird gewiß niemand gereuen, über die
Heiligkeit einer Verbindung ernstlich nachgedacht zu ha-
ben, von welcher die Ruhe des Lebens, die Führung des
Christenthums, die Erziehung und Versorgung derer,
die uns die liebsten sind, die Verwaltung des Hauswe-
sens, das Exempel für unsre Nebenchristen, ja, selbst
das Schicksal in der Ewigkeit so sehr abhängt!

Das Christenthum hat dem weiblichen Geschlecht
diejenigen Rechte wiedergegeben, die unter Heiden und
Juden ehemals aufs äußerste gekränkt waren. Rechte,
die diesem Geschlecht noch jezt in jedem Lande entzogen
werden, in welchem die wohlthätigste Lehre Jesu entwe-
der noch nicht bekant ist, oder nicht geglaubt wird.
Verachtung, und Gefangenschaft, und Slaveren, ist das
traurige Loos der Weiber unter allen, außer der christ-
lichen Kirche lebenden Völkern. Aber die Christen sind
darin eins, daß die Erwehlung zur Seligkeit, die erste
Bildung der Menschen, die unendlich theure Erlösung,
die Aufsicht Gottes über die Schicksale der ganzen Welt
und jedes Bewohners derselben, beyde Geschlechter auf
gleiche Art adeln; daß die Lehren, die Pflichten, die
Seligkeiten der Religion für beyde gleich sind, daß also
auch die Rechte welche die Menschheit und die Religion
gibt, gleich seyn müssen!

Zwar bekent der Apostel 1 Tim. 4, 3. daß nicht
alle die die christliche Lehre annehmen, gänzlich und zu
allen Zeiten in ihren Meinungen vom Ehestande mit der
heiligen

heiligen Schrift eins seyn würden. Er redet von Heuchlern, die die eheliche Verbindung verbieten würden. Und viele unter diesen haben sich sogar auf die eignen Worte des Apostels 1 Cor. 7, 1. berufen, ohne zu bedenken, daß alles was da von dem Vorzuge des ehelosen Lebens gesagt wird, nur für jene Zeiten der Bedrängnis und Verfolgung der ersten Christen gilt, in welchen freylich der einsam lebende viel leichter entweichen, oder, wenn keine Flucht möglich war, den Tod der standhaft treuen Liebe zu Jesu viel freudiger leiden konnte, als derjenige der Weib und Kinder retten sollte, oder, den der ohnedem grausame Tod, noch grausamer von ihrem blutenden Herzen riß! Wären aber übrigens die Christen in ihren Meinungen vom Ehestande auch noch so sehr mit den Vorschriften der Bibel eins; so bleibt doch auch hiebey die allgemeine traurige Klage „In dem, was wir „glauben sollen, nehmen wir sehr leicht die (wahren, „oder vermeinten) Vorschriften unsers heiligen Buchs „an — aber, in unserm Leben befolgen wir sie sehr wenig!

Möchte doch der Vortrag der göttlichen Wahrheit in dieser Stunde dazu gesegnet seyn, daß die Unordnungen Gottes in dieser wichtigen Sache besser verstanden und gehorsamer befolgt würden! daß also Ruhe, Freude und Gnade Gottes in manches Herz einkehren könnte, welches sonst, bey der, noch so sehr herrschenden Unwissenheit und Undordnung, entweder in der Ueppigkeit verwildert, oder im Unmuth gequält wird! diese Wirkung der Kraft des heiligen Wortes Gottes wollen wir uns bemüthig erbitten!

Text, Joh. 2, 1—11.

Die Heiligkeit des Hochzeitages und Ehestandes soll jetzt unsre Betrachtung seyn.

Zuerst wollen wir von dieser Sache nach den Erzählungen des Texts reden, und

Aus dieser Veranlassung wollen wir hernach die heiligen Gesetze näher kennen lernen, die Gott dem Ehestande gab.

Heiliger Gott, du hast zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts Anordnungen gemacht, welche bey der Kürze und Mühseligkeit unsrer Tage die allerbesten sind. Du nimmst alle fromme Eheleute in deine besondre Aufsicht, und thust denen die dich lieben und deine Gebote halten, wohl bis ins tausendste Glied. O laß nicht die Versuchung, die Unordnung, die Unzucht überhand nehmen! Hilf, daß alle die deine Vorsehung verbunden hat, in treuer Liebe, und im seligen Frieden sich ihr zeitliches Leben erleichtern, und mit Geduld, in guten Werken, nach dem ewigen Leben trachten mögen. Und, da wir uns jetzt die Gesetze vorhalten wollen, die du den Verheiratheten gegeben hast, o so laß das zu deinem Wohlgefallen, und unter deinem Segen geschehen. Amen!

Der Hochzeittag ist heilig! denn, seht, geliebten Freunde, die Verbindung, zu deren Feyer er angeordnet war, ist heilig. Wäre sie das nicht: o, nimmermehr würde der heilige Jesus in ein Hochzeithaus gekommen seyn; nimmermehr würde er an der Feyerlichkeit, die eine eheliche Verbindung veranlaßt, Theil genommen haben! Denn wer muß sich nicht entsetzen wenn er an die Gräuel der Unzucht denkt, durch welche der Mensch selbst die Natur entheiligt und sich selbst und

ändern

andern zum Eckel und Abscheu wird, und seine Seele unendlich weit von Gott entfernt! Wer muß nicht vor den Strafen der Unzucht erschrecken! Vor dem Feuersregen über Sodom! Vor den Ältesten des Israelitischen Volks, die nach 4 Mos. 25, 1—9. gegen die Sonne aufgehangen waren! und vor den vier und zwanzig tausend Leichen der Unzüchtigen, die der Zorn Gottes plötzlich getroffen hatte!

Also muß denn wol das Haus welches der heilige Sohn Gottes besucht hat, kein unreines Haus gewesen seyn; das Fest welches er mitfeierte, muß mit der Unzucht nichts gemein gehabt haben. Als er Marc. 7, 21. die aus dem Innern des menschlichen Herzens hervorquellenden Abscheulichkeiten nennen wolte: da nannte er (o möchten es alle leichtsinnigen Verächter der Zucht und Ordnung merken!) den Ehebruch und die Hurerrey zuerst! Eben derselbe Jesus ging in ein Hochzeithaus, genoß das Mahl, und feierte die Freude des Bräutigams und der Braut. Dank sey seiner göttlichen, menschenfreundlichen Güte, daß er uns diesen allererhabensten Beweis der Heiligkeit unsrer Ehebündnisse und der feyerlichen Vollziehung derselben gegeben hat. Wieder einen solchen Beweis kann weder der Spott des Leichtsinnigen und Unzüchtigen, noch auch das engste und änsflichste Gewissen des Gesitteten und Keuschen die geringste Einwendung machen! Die Gegenwart Jesu, des Herrn der Natur, des Verfühners der Sünde, des Richters der Welt — der durch seine allerheiligste Menschwerdung, durch seine ganz reine Natur und göttliches Leben, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel war — der die Sünde, die ihm selbst zur

unaussprechlichen Marter werden sollte, unmöglich begünstigen konnte, und an seinem großen Tage durch Aussprechung des Fluchs über die beharrlichen lasterhaften, und durch ihre Verstoßung in das dem Teufel bereitete Feuer sich verherlichen wird — o, die Gegenwart dieses Jesu bey einer Hochzeitfeier predigt für alle Zeiten die Wahrheit „der Hochzeittag ist heilig! Heilig ist der „Ehestand! Er ist eine Verbindung welche mit der „Unzucht nichts gemein hat. Er ist das Gegentheil „von der Unordnung, die das, was in die Natur „gelegt ist, zur Unzucht macht und entheiligt. Er ist „eine weise Anordnung des Schöpfers, dieser Unordnung „zu begegnen, ihr zu steuern, die Menschen welche sich „leicht von ihren Herzen betrügen und verführen lassen, „in die Bahn einer, dem Schöpfer wohlgefälligen Liebe „zu lenken, und sie mit Banden zu binden, die in der „ganzen Natur nicht stärker und anmuthiger gefunden „werden können, und die, wenn sie geheiligt werden, „selbst der Tod nicht zerreißt! Selbst der Tod „nicht — wer das nicht fassen kann, der bedenke das Wort Jes. 8, 18. „Siehe, hier bin ich, und die „Kinder die mir der Herr gegeben hat! Der, im Hochzeit Hause gegenwärtige Jesus ließ sich den Zustand der Brautleute vortragen. Er beschenkte sie ganz unerwartet und wunderthätig mit den besten Wein! Und dieses war das erste Wunder, welches er zur Bestätigung seiner göttlichen Sendung und zur Offenbarung seiner Herrlichkeit that! Zu einer so großen Sache wehlte seine Weisheit und zärtliche Menschenliebe ein Hochzeitfest, als die — ihm angenehmste und zu seinem Zweck allerschicklichste Gelegenheit. Da ward denn
wahrlich,

wahrlich, Bewunderung, Liebe, Freude, Dank und gläubige Anbetung Jesu der herrschende Ton der Feyerlichkeit! So heilig war der erste Hochzeitstag derer die Jesum Christum kanten!

Doch — was sage ich? Schon der erste Tag an welchem der Ehebund geschlossen ward — schon der Tag des ersten Brautpaares war heilig! Gott selbst veranstaltete die eheliche Verbindung der ersten Menschen und machte sie zu einer heiligen Anordnung für alle ihre Nachkommen! Die Thiere hatte er dem bloßen Naturtriebe überlassen. Unter ihnen war keine Verwandtschaft des männlichen Geschlechts mit dem weiblichen. Die Löwin war neben dem Löwen aus der Erde hervorgesprungen: sie war nicht vom Löwen genommen. Sie pflanzte mit ihm diese Thierart fort: weiter ging sie ihm nichts an. Ganz anders sollte und mußte diese wichtige Sache bey Menschen angeordnet werden, die das Bild Gottes tragen und weiter beerben, die Erde mit allen ihren Bewohnern beherrschen, und durch ordentlichen Genuß der reichen Güter Gottes immer mehr zur Erkenntnis und zum Wunsch höherer Güter angelockt, und derselben fähig gemacht werden sollten. Die immer mehrere Erhöhung und Uebung aller Kräfte, bey immer zunehmender zeitlicher Glückseligkeit, und also die erfreulichste Zubereitung zu den Seligkeiten der künftigen Welt. Das war der Zweck des Menschen in seinem zeitlichen Leben auf Erden. Da mußte denn das weibliche Geschlecht ganz andre Rechte haben, als diejenigen sind, die es bey den Thieren hat. Es mußte dem männlichen Geschlecht werth — über alles was sonst die Natur giebt und

und geben kann, werth seyn. Die Vereinigung mit demselben mußte nicht dem blinden Naturtriebe überlassen seyn: sie mußte, wie alles bey einem Wesen von höherer Art, durch eine die Seele erfreuende, von ihr mit Heiterkeit angestellte, und mit süßer Zufriedenheit aller ihrer Kräfte bewilligte Wahl geadeelt werden! Sie mußte nicht in den Gränzen der Sinnlichkeit bleiben: sie mußte eine gegenseitige Veredelung der ganzen menschlichen Natur, eine gegenseitige Mittheilung der Glückseligkeit seyn, die Geist und Leib genießen kann. Die Gattin mußte dem Mann — dem Herrn der Natur — mehr als alles seyn — das köstlichste was ihm Gott auf Erden geben konnte. Also — nur eine!

Diese eine ließ nun der weise Schöpfer den Adam unter allen Thiergeschlechtern suchen. Aber da fand er sie nicht — Keine, die für seine edlern Bedürfnisse genug, die mehr als die ganze sichtbare Schöpfung seyn konnte! Gedankenvoll kehrte er aus einer Gesellschaft die für ihn nicht befriedigend war, in sein Einsamkeit zurück und sank in einen tiefen Schlaf, während dessen der weise Schöpfer aus seiner eigenen Natur ihm das edelste, alle Werke der sichtbaren Schöpfung so weit übertreffende bereitete, was er in aller Mannigfaltigkeit der schönen Geschöpfe nicht gefunden hatte. Mit einem solchen Geschenk ward Adam geweckt! — Das ist sie! rief er in unaussprechlicher Entzückung. Keine fremde! — Wein von meinen Weinen; Fleisch von meinem Fleisch! Eine Männin! Ganz vom Manne genommen. Ja! sprach der Schöpfer, wie es Jesus Matth. 19, 4. 5. erzählt, so ist's. Und darum soll und wird nun auch ein Mann — Vater und Mutter verlassen und seinem

seinem Weibe anhangen (das heißt ja wol sie wird ihm, weit über alles auf Erden, das liebste seyn!) und solche zwey werden ein Fleisch seyn! Und nun sprach er über beyde den Segen der Fruchtbarkeit und möglichsten zeitlichen Glückseligkeit!

Wer sieht nicht daß Gott durch diese so weise und liebeiche Art dem ersten Mann das erste Weib zu geben, folgende Regeln vestsetzen wollen. Erstlich „Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst. Denn — „Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßet u. s. w. Eph. 5, 28. 29. Zweitens „Es soll nur ein Mann und „ein Weib beyammen seyn: denn — nur die zwey sind „ein Fleisch Matth. 19, 5. Also soll ein Mann (ein „verehelichter) sein eignes Weib haben: und ein Weib (eine verehelichte) soll ihren eignen Mann haben 1 Cor. „7, 2. Also sagte jenes Weib aus Sichar nach Christi „Auspruch Joh. 4, 17. 18. mit Recht „ich habe keinen „Mann,“ denn, derjenige mit dem sie, als wäre er mit „ihr verbunden, lebte, war nicht ihr Mann. Also ist „der Mann dem Weibe, und keiner andern; und das „Weib dem Mann, und keinem andern, alle Triebe „schuldig, die Gott in die Natur gelegt hat. Also „darf, wie Paulus 1 Cor. 7, 3—5. vestsetzt, kein Theil „sich gegen den andern halten als wären sie nicht ver- „bunden — also noch viel weniger mit andern leben „als wären sie verbunden! Denn, sagt der Apostel: der „Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib; „und eben so ist das Weib ihres Leibes nicht mächtig, „sondern der Mann. Also ist alle Untreue von beyden „Seiten eine frevelhafte Uebertretung der göttlichen „Anordnung — Drittens, was Gott zusammengefügt „hat,

„hat, das soll der Mensch nicht scheiden — Also darf
 „der Mann sich nicht von seinem Weibe scheiden und
 „eine andre freien, es sey denn, wenn sie durch Untreue,
 „die Verbindung schon in der That aufgehoben hat.
 „Und endlich, Viertens. Ohne eine förmliche und
 „feyerliche Verbindung sollen Personen männliches
 „und weibliches Geschlechts nicht mit einander
 „leben als wären sie verehlicht. Errichtete Gdt,
 „selbst zwischen dem noch unsündlichen Adam und
 „seiner Gatten, einen feyerlichen und förmlichen Ver-
 „trag — wolte er also, selbst im Paradiese die Ge-
 „meinschaft beyder Geschlechter geheiligt wissen, und
 „keine Unordnung leiden! O! wie viel weniger. Könnte
 „dieser heilige Gdt bey uns, die wir schon durch die
 „Sünde verdorben sind, die Unordnung gestatten, daß
 „Personen von beydem Geschlecht, ohne bestgefeste
 „Verbindung und Verpflichtung zur gegenseitig-
 „gen Treue sich bis zur Keulichkeit mit den Thieren
 „erniedrigten! O wie schändlich würde das Geschlecht
 „in Verachtung und Abscheulichkeit sinken, welches Gdt
 „so hoch geehrt — dessen erste, seine Schöpfershand
 „ihrem Bräutigam zugeführt, ihre Hand in die seine ge-
 „legt und sie für die Königin der Natur erklärt hat —
 „dessen zweite und allermerkwürdigste, in ihrer Keinig-
 „keit, Unschuld und Demuth die Mutter des Sohnes
 „Gottes ward! — O, wie würde das weibliche Ge-
 „schlecht in Schande versinken, wenn die göttliche Vor-
 „sehung nicht darüber wachte, daß ordentliche Ver-
 „bindungen überall für nöthig und heilig gehalten
 „werden! Diese göttlichen Einrichtungen sind nun aber
 „dem zur Unordnung geneigten menschlichen Herzen sehr
 „zuwieder,

zuvieder, und also macht man gegen dieselben allerley Einwendungen.

So zweifeln viele „ob unsre jetzigen ehelichen Verbindungen unter der besondern gödtlichen Aufsicht stehen? Und, weil sie das entweder gar nicht, oder nicht so ganz glauben: so denken sie wol „es habe eben „nicht so viel auf sich, ob man in dieser Sache „so gewissenhaft sey, oder nicht. Aber auch nur bey einigem Nachdenken wird man sich sehr leicht überzeugen können, daß der Gott der alles regiert, ohne dessen Vorwissen und Bewilligung auch nicht ein Sperling auf die Erde fällt Matth. 10, 29. eine so wichtige Sache, als die Verbindung der Ehegatten ist, keiner genauen Aufsicht werth achten wird. Ist doch wol keine Herrschaft eines kleinen Ortes, der es gleichviel seyn könnte, ob ihre Unterthanen Verbindungen eingehen, aus welchen gute oder böse, ordentliche oder unordentliche Familien entstehen. Die Zerrüttung und der Schaden würden unaussprechlich und unglaublich groß seyn, wenn die Obrigkeit diese Sache keiner Bemerkung würdigen wolte. Unendlich viel wichtiger und größer sind die Folgen jeder ehelichen Verbindung, wenn man auf die Gemüthsart der Eltern und Kinder, auf die christliche oder heidnische Führung des Ehestandes, auf die Erziehung der Kinder und deren Einfluß in das Ganze; ja endlich auf die Ewigkeit sieht. Und, wahrlich! auf alles dieses sieht Gott! Die Menschen begehn in der Wahl ihrer Ehegatten unendliche Fehler. Aber; worin fehlt der Mensch nicht! Was wäre alles! Was wäre also auch die Verbindung beyder Geschlechter ohne gödtliche Leitung und Lenkung! Er wußte jede Wahl vorher

vorher — Er könnte sie hindern! Wie oft er das thut —
 o Mensch, das kannst du so wenig wissen, als du wissen
 kannst „Wie oft seine Regierung die Lebensgefahr von
 dir wendet. Läßt er aber eine von uns getroffene Wahl
 vollzogen werden: so hat seine ewige Weisheit die aller-
 besten Absichten gehabt, die also der Mensch, wenn
 ihm sein Heil lieb ist, nicht hindern, sondern aufs
 allermöglichste zu erreichen suchen muß. Das ge-
 schieht aber nicht dadurch, daß man die Bande zerreißt
 die die Vorsehung (durch ihre Schickung, oder Zulassung)
 knüpfte: sondern dadurch, daß man sich der Anord-
 nung dieser weisen und gütigen Vorsehung unterwirft,
 und so glücklich zu werden sucht, als man durch wahre
 Gottseligkeit, Fleiß und Ordnung werden kann! Wenn
 man mit andern auf einem kurzen Wege, entweder um
 an einen Ort zu gelangen, oder zum Vergnügen geht:
 so vertheilt sich oft die Gesellschaft in zwey und zwey,
 die sich einander führen. Wie, wenn einige von
 diesen Wandernden schwach und müde werden? — Ver-
 läßt sie deswegen ihr Führen? oder glaubt er nicht
 vielmehr ihnen die Freundschaft schuldig zu seyn „daß
 „er sie um so viel sorgfältiger führe, nach ihrer
 „Schwachheit seine hurtigern Schritte mäßige, mit sei-
 „nem stärkern Arm sie halte, sie aufmuntere, wenigstens
 „ihnen seine theilnehmende Liebe merklich mache — kurz,
 „ihnen den beschwerlichen Weg zu erleichtern suche? —
 So, meine Geliebten, führte die allerweisseste Vorsehung
 auf dem „kurzen, sehr kurzen Pfad des Lebens dieje-
 nigen zusammen, die Paarweise diesen Weg wan-
 deln sollen! Also betrachte ein Ehegatte jeden Fehler
 seines Gatten als eine Schwachheit, die ihn hin-
 dere

dere den Weg auf gehörige Art zurückzulegen! — Er saße vor Gott den unwiederrusslichen Vorsatz — seinem Gatten der treueste Gefährte zu seyn, den derselbe unter dem ganzen menschlichen Geschlecht hätte finden können! Er spreche „Herr meines Lebens und meiner Schicksale, du hast mir eben diese Gesellschaft angewiesen, du willst daß ich (und kein andrer) diesen meinen Gatten durch diese Pilgrimschaft geleiten soll! Hier bin ich — deinen Willen, mein Gott, will ich gern thun! Schreib mir nur dein Gesetz in mein Herz! stärke mich, hilf mir, und sey mein gnädiger Gott!

Aber spricht man „hat die Obrigkeit nicht das Recht, unglücklich Verbundene zu trennen? und wenn ich nun durch die Macht der Obrigkeit von den Banden befreit werden kann die mir unerträglich sind — soll ich diesen Vortheil nicht nutzen?

Man muß in der That die künstlichen Wendungen des menschlichen Herzens bewundern! „Ein Ehegatte will von dem andern geschieden seyn; und nun beruft er sich auf das Recht der Obrigkeit! — O, Mensch, geht dich das Recht der Obrigkeit etwas an? ob sie bey solcher Trennung recht oder unrecht handelt: geht dich das an? Wird sie für dein Herz antworten? Deine Sache wird durch ihren Ausspruch vor Menschen ausgemacht. Aber wird sie durch ihren Ausspruch vor Gott ausgemacht? oder bleibt sie auf deinem eignen Gewissen? Jesus sagt „Wer sich scheidet u. s. w. er sagt nicht „wen die Obrigkeit scheidet! „Ob du dich

dich scheiden soltest, oder nicht? Das bleibt eine Sache, die deine Seele mit Gott — mit dem heiligen Gott, ausmachen muß; und worüber sie wahrlich vor seinem Gericht zur Rechenschaft gezogen werden wird! Wirfst du dich alsdenn hinter die Rechte der Obrigkeit stecken können, die — mit deinem Gewissen nichts zu thun hat, die — nach den Verfassungen und Umständen des jetzigen Lebens und der Gesellschaft, die sie in Ordnung halten soll, urtheilt — das geistliche aber (das moralische) dem Gewissen eines jeden ihrer Unterthanen überlassen muß? Sie löset (zum Beyspiel) das Band zwischen dir und deinem Gatten „weil du ihn „tödtlich haßest — Wird dein Haß dadurch recht? redet sie ihm dadurch „daß sie Unglück verhärter, das Wort? Entschuldigt sie dich? — Kann sie dich vor dem Gott entschuldigen! der gesagt hat „wer seinen Bruder — o wie vielmehr! wer seinen Ehegatten haßet, der ist ein Todtschläger! und wir wissen, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. 1 Joh. 3, 15.

Das laßt uns vor Gott bedenken, geliebten Freunde, das laßt uns andern vorhalten, wenn ihr Herz die Bande Gottes zerreißen, und seine Seile von sich werfen will! — Eine nicht glückliche Ehe ist eine unaussprechlich drückende Last! Oft scheinen alle Thränen zu wenig zu seyn! Bluten möchte das Herz in einem Zustande, in welchem Bitterkeit über das ganze Leben gegossen, in welchem ein Mensch aus dem ganzen Gebiet der Freude ausgestoßen ist! Aber wer die Last trägt — O! er ist doch tausendmal glücklicher, als wer
 sie

sie abwirft! Wer sie im Gehorsam trägt, die Last die
 ihm Gott auflegte, dem hilft Gott auch Ps. 68, 20.
 Wer sie aber abwirft — Wird dem der treue Gott
 (der ihm die Leiden nöthig fand) nicht eine schwerere Last
 auflegen müssen? Eine schwerere — die er nicht abwer-
 fen kann! Und, o wie viel Unglück kann nicht aus der
 Scheidung entstehen! Wohin verfällt oft das verstößene
 Weib ohne Ernährer, ohne Beschützer! Ach, wenn sie
 dem der sie verführte, der sie betrog, der sie verstieß! —
 Ach, wenn sie ihm einmal in der Ewigkeit begegnen wird —
 als eine Verfluchte und Gestrafte — die nun denjenigen
 findet dem sie ihr Unglück vormwerfen muß! Welcher
 Menschenfreund sollte nicht zu Jesu dem Sündentilger
 flehen, „daß er diejenigen die solche Brandmale im Ge-
 „wissen haben, zu sich ziehn, reinigen und begnadigen
 „möchte, damit sie solcher grausamen Pein in der Ewig-
 „keit entrinnen könnten! O, wer durch eine leichtsinn-
 nige — oder aus Wollust, oder aus Geiz gesuchte
 Ehescheidung, an solchem Unglück schuld geworden ist;
 oder wer gar die Unschuld entweyhte und in das aller-
 tieffste Verderben stürzte; o, seht zu, sagte Johannes,
 thut rechtschaffene Früchte der Buße! Eilet und flie-
 het, als die Allerstrafwürdigsten Matth. 18, 6. zu
 Jesu dem Erretter! — Und weiter: wie unglücklich
 sind nicht größtentheils die Kinder geschiedener Eltern!
 Diese Zweige eines zerrissenen Stams! Bey der Unei-
 nigkeit ihrer Eltern, die auf so mannfaltige Art den
 Kindern die allerschlechtesten Beispiele giebt und ihre
 wahre Ausbildung fast unmöglich macht, hatten sie schon
 von Anfang an keine rechte Erziehung. Noch mehr:
 sie wurden so vernachlässigt und verdorben, daß diese Erzie-
 hung

Hung mit jedem Jahr schwerer ward. Nun, bleiben sie entweder bey dem Vater, oder bey der Mutter; oder sie kommen in fremde Hände. Und in allen diesen Fällen sind sie, wenn sich die göttliche Barmherzigkeit nicht ganz besonders ihrer annimmt, solchen Aufsehern überlassen, die sie entweder nicht achten, oder zu bekümmert und auf manche Art unfähig sind sie recht zu besorgen. Endlich — o Christen! wo bleibt Treue und Glauben, wenn, auch selbst diejenigen Verträge, Gelübde und Zusagen nicht mehr heilig sind, welche die Natur foderte; welche die Religion vollzog; bey welchen man den Namen Gottes anrief, aus seiner ersten Anordnung die Erlaubnis nahm mit einander zu leben, und sich auf diese Erlaubnis, und in Erwartung seines Segens, verpflichtete, ein Fleisch — Eins zu seyn, was Gott zusammengefügt hat. Eine solche Verbindung gehört ja wol vorzüglich unter die große Regel Matth. 5, 33. „Du sollst Gott deinen Eid halten! Und — wenn denn solche Verträge nicht mehr heilig sind — selbst in der Christenheit nicht mehr heilig! O Mensch! was wird alsdenn noch zuverlässig seyn!

Aber — Wie ist es möglich die Trennungen der Ehen zu vermeiden?

Wer Gott fürchtet, der nimt eine Gesinnung an, die nicht das Eitle und Nichtige in der zeitlichen Glückseligkeit sucht, sondern das Wahre und Bleibende. Auf diese Art werden die Herzen zu derjenigen Liebe gewöhnt von der der Apostel sagt 1 Cor. 13, 4—8. „Sie ist langmüthig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie ist nicht aufgeblasen, nicht

„nicht ungesittet, nicht eigennützig, nicht im Zorn
 „auffahrend, nicht arglistig — Sie findet keine
 „Freude, wo es unrecht zugeht — aber da freut
 „sie sich mit, wo Wahrheit ist. Alles erträgt,
 „glaubt, hoffet und duldet sie! Die Liebe höret
 „niemals auf! — Wenn Menschen, die diese him-
 lische Gesinnung haben, sich mit einander verbinden:
 so ist ihr Ehestand wol gewiß zu glücklich, als daß er
 aufgehoben werden könnte! Und wer diese Gesinnung hat,
 der wird — nicht die reichere, nicht diejenige, durch
 welche er sich mehr Ansehen Pracht und weltliche
 Lust verschaffen kann — nein! die bessere, diejenige
 wird er wählen, deren Herz dem seinigen ähnlich ist!

Zu solchem Sinn erzieht ein Volk in welchem
 Gottesfurcht herrscht seine Jugend!

Aber ein üppiges, verwildertes Volk, welches
 in der Weltliebe trunken ist, dessen Vöbel eben so wie
 die Angesehensten, Pracht, und Wohlleben, und Zügel-
 losigkeit in allen Arten des Vergnügens liebt! — Ein
 solches Volk kann seine Jugend nicht zu diesem Sinn
 gewöhnen. Die Jugend eines solchen Volks wird von
 Zeit zu Zeit verderbter. Elende Leiber! Noch viel
 elendere Seelen! Unwissend, verdrossen und ungeschickt
 zu aller wahren Arbeit, Fleiß und Ordnung; ungesittet,
 verwildert, frech und übermüthig! Und wie kann das
 bey einem Menschengeschlecht anders seyn, welches über
 eine Blumenflor ein Dach breitet, damit sie nicht im
 Sonnenstral verwelke, und — doch das Allerarteste,
 die Unschuld seiner Töchter unbewahrt den Gefahren
 K 2 überläßt,

überläßt, die ihr so nahe, die fast unvermeidlich sind — im Umgang mit leichtsinnigen, müßigen, verwilderten, oft schon zu aller Ausschweifung gewöhnten, oft völlig lasterhaften Jünglingen und Männern, die in der Zügellosigkeit der (höchst unwürdig) so genannten Freude, durch alles was der Leichtsinn und die Ueppigkeit erdenken kann, sonderlich in der tollen Wildheit der Tänze, die blühende Gesundheit unwiederbringlich zerstören, und in die Herzen unreine Flammen werfen!

Und diese Ueppigkeiten die der Unschuld so gefährlich sind, und diese die Gesundheit bestürmenden Tänze entheiligen auch fast überall in der Christenheit den Hochzeitstag. Die Hochzeit in Cana war die erste welche unter den Verehrern Jesu gefeyert ward. Da war er sichtbar gegenwärtig! Würde der heilige Jesus bei den Hochzeitfesten derer die sich jetzt seine Verehrer nennen, sichtbar gegenwärtig seyn können? — Oder — da er unsichtbar gegenwärtig ist Matth. 28, 20. sind wir Verehrer, oder Verächter Jesu, wenn wir uns dasjenige erlauben, was wir in seiner sichtbaren Gegenwart nicht wagen würden?

Und doch ist Jesus Christus der Herr über alles. Ohne ihn hat das allerreichste Brautpaar nichts: und wir verlangen für jedes Brautpaar seinen Segen — thun aber das an dem Ehrentage des Brautpaares, was Jesus Christus nicht billigen kann! Ist das — auch nur vernünftig? O wenn wird die Christenheit zu ihrer ersten Reinigkeit und Ernst in der Gottseligkeit zurückkehren! Wenn wird die christliche Jugend das Wort des Apostels

Apostels erfüllen 1 Cor. 7, 43. „zu sorgen für das
„was dem Herrn gehöret; daß sie heilig sey,
„beydes am Leibe und am Geist!

Ich ermahne und bitte euch, die ihr christliche Eltern seyn wolt, vor Gott, bedenkt daß ihr eure Kinder in der Tauffe eben so gewiß zu Jesu gebracht habt, als jene Kinder, die er auf seine Arme nahm, sie liebte und segnete und — sie für das Reich Gottes erklärte! War es euch bey der Tauffe eurer Kinder ein Ernst, sie dem Herrn zu heiligen — wie komt es denn „daß sie jetzt der Eitelkeit, dem Müßigang, allerley Lustbarkeiten und der offenbaren Verwilderung überlassen werden? Ist das der hinreißende Strom? — Aber, wer warf sie denn hinein? Oder, wer ist von Gott und der Natur verpflichtet sie herauszureißen? O, laßt die Gottseligkeit in euren Herzen herrschen; so wird sie auch das selige Grundgesetz eurer Häuser werden. Alsdann werdet ihr so wenig als eure Kinder „mitlauffen, in „das wilde und unordentliche Wesen, von welchem „die Menschen einmal werden Rechenschaft geben „müssen dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten 1 Petr. 4, 4. 5. Alsdenn werdet ihr euch der Verbindung eurer Kinder freuen, und ihrer Hochzeitstage feiern — in der Gegenwart, und im Segen des Herrn, der eurer Kinder Gott seyn wird, so wie er euer Gott gewesen ist, und eurer Väter Gott!

O, der du gesagt hast „wie sich ein Bräutigam freut über seine Braut, so wird sich der Herr dein Gott über dir freuen! mache unsere Bräute der hohen Ehre würdig.